

Dr. Burkard Conrad OPL

Burkhard Conrad ist 1974 geboren, er studierte Politische Wissenschaft, Volkswirtschaftslehre und Englische Sprache. 2008 schloß er eine Dissertation mit dem Titel „Der Augenblick der Entscheidung. Zur Geschichte eines politischen Begriffs“ ab. Seit 2008 ist er bischöflicher Referent im Erzbistum Hamburg und seit 2007 Mitglied der Dominikanischen Laiengemeinschaft.



Dr. Burkhard Conrad OPL

Die anderen Prediger

Die Dominikanische Gemeinschaft als Teil des Ordo Praedicatorum

Einführung

Können Laien bzw. sogenannte Weltchristen integraler Bestandteil eines Ordens sein? Diese Frage lässt sich mindestens auf zwei Arten beantworten: kirchenrechtlich und geistlich. Der folgende Text möchte anhand des „Falles“ der Dominikanischen (Laien-) Gemeinschaft den Versuch wagen, eine geistliche Antwort auf die eingangs formulierte Frage vorzunehmen, ohne aber die kirchenrechtlichen Aspekte völlig außer Acht zu lassen. Dabei wird sich erstens zeigen, dass die Ordensgeschichte und -gegenwart durchaus die Mitgliedschaft von Laien bzw. Weltchristen in einem Orden kennt. Als zweiter Punkt wird sich offenbaren, dass es vom Standpunkt einer Ordens-

theologie schwierig sein kann, zwischen Laien als Mitglieder eines Ordens und Ordensleuten im engeren Sinne trennscharf zu unterscheiden.

Das Stichwort „Unterscheidung“ legt zu Beginn eine terminologische Vorbemerkung nahe: Wenn im Folgenden von der „Dominikanischen Gemeinschaft“ oder einfach nur von Laien die Rede ist, dann handelt es sich dabei um jene Gruppen bzw. Personen, welche formell in den Orden integriert sind. Daneben gibt es weitere Gruppen (Laien, Priestergemeinschaften, Säkularinstitute usw.), die sich innerhalb des weiteren Verbundes der sogenannten Dominikanischen Familie der Spiritualität des Ordens verbunden fühlen, ohne jedoch eine formelle Mitgliedschaft zu wünschen.

Geschichtlicher Überblick

Seit es den Ordo Praedicatorum, den Orden der Prediger gibt – denn so heißen die Dominikaner offiziell – gibt es auch Männer und Frauen, die sich als Laien dem Orden anschließen. Dies sind nun immerhin etwa 800 Jahre. Im Jahre 1285 – knapp siebzig Jahre nach der päpstlichen Anerkennung des Ordens, ließ der damalige Ordensmeister Munio de Zamora eine Regel für die sogenannten „Brüder und Schwestern von der Buße des heiligen Dominikus“ verfassen. Damit wurde das geistliche Leben der sich dem Orden verbunden fühlenden Laien reguliert. Sie wurden formell in den Orden eingegliedert.

In der Regel von 1285 heißt es unter anderem: „Sie [die Laien, BC] müssen auf ihre Art erfüllt sein vom äußersten, brennenden Eifer für die Wahrheit des katholischen Glaubens.“¹ Das Zitat macht zwei Punkte deutlich: Erstens, die „Brüder und Schwestern von der Buße“ traten – wie auch die „regulären“ Mitglieder des Ordens – für die Wahrheit des katholischen Glaubens ein, wobei das Bestimmungswort „katholisch“ im 13. Jahrhundert noch nicht konfessionell festgelegt war. Es ging schlicht um die Wahrheit des christlichen Glaubens in einer Zeit, in der Westeuropa keineswegs frei von Irr- und Unglauben war.² Im Klartext heißt dies, dass die Laien den Verkündigungsdienst des ganzen Ordens von Beginn an mittragen sollten. Dadurch hatten sie Teil an dessen Charisma.

Zweitens: Die Laien bewerkstelligen dieses Eintreten für die Wahrheit „auf ihre Art“, wie es in der Regel heißt. Das bedeutet: Die besondere und damit auch unterscheidende Art des Glau-

benszeugnisses der Laien (im Gegensatz zu jenem der Kleriker³) wird schon von der ersten Regel festgehalten. Brüder, Schwestern und Laien verfolgen alle das gleiche Ziel, jeder tut es aber auf eine ihm besonders auszeichnende Weise, die unnachahmlich ist. Bei den Laien mag dies damals u.a. auch bedeutet haben, dass sie die Arbeit der Brüder und Schwestern materiell unterstützt hatten.

Ab dem 15. Jahrhundert wird der Laienzweig des Ordens der Prediger als „Dritter Orden“ bezeichnet. Der erste Orden sind die Brüder, der zweite Orden die kontemplativen Nonnen, der dritte Orden besteht aus apostolischen Schwestern (der sog. regulierte Dritte Orden) und den Laien. Die Bezeichnung „Dritter Orden“ kennt man auch von anderen Orden, wie z.B. von den Franziskanern. Aufgrund ihrer hierarchischen Untertöne ist die numerische Einteilung zur Unterscheidung verschiedener Zweige einer Ordensfamilie bei den Dominikanern heute nicht mehr gebräuchlich.

Im 20. Jahrhundert wurden dann einige Neuformulierungen der Regel des damals noch als solchen bezeichneten Dritten Ordens angegangen. Zuerst in den 1920ern und später im Gefolge des 2. Vatikanischen Konzils wurde das Regelwerk dem Leben unter den Bedingungen der Moderne angepasst. Aus dieser Zeit stammt auch die Umbenennung in „Dominikanische Gemeinschaft“ und auf internationaler Ebene in „lay dominican fraternities“.⁴ Wichtigstes Merkmal der jüngeren Änderungen war, dass den Laien mehr und mehr Verantwortung für „ihren“ Ordenszweig zugestanden wurde. Die Laien wurden sich ihrer eigenen und unnachahmli-

chen Sendung zunehmend bewusster, wobei dieser Prozess ein Spiegelbild des gesamtkirchlichen Erstarkens des Laienapostolats war. Die neu entdeckte Rolle der Laien drückt das „Dekret über das Apostolat der Laien“ des II. Vatikanischen Konzils folgendermaßen aus: „Pflicht und Recht zum Apostolat haben die Laien kraft ihrer Vereinigung mit Christus, dem Haupt. Denn durch die Taufe dem mystischen Leib eingliedert und durch die Firmung mit der Kraft des Heiligen Geistes gestärkt, werden sie vom Herrn selbst mit dem Apostolat betraut.“⁵ Die Befähigung zum Apostolat durch Taufe und Firmung stehen auch im Zentrum der 1987 approbierten Regel der Dominikanischen Laiengemeinschaft, wo es im ersten Absatz heißt: „Männer und Frauen, die mitten in der Welt die Nachfolge Christi leben, haben kraft Taufe und Firmung Anteil am dreifachen Amt Jesu Christi, der Prophet, Priester und Hirte ist.“⁶ Den Laien und den anderen Mitgliedern des Ordens wurde im Laufe der Jahre immer mehr ins Bewusstsein gehoben, dass die Laien als vollwertige Mitglieder des Ordens an dessen Charisma und damit an dessen Mission Anteil haben. In der Regel von 1987 heißt es dazu im zweiten Absatz: „Einige von ihnen [den Männern und Frauen, BC] lassen sich vom Geist Gottes zu einem Leben aus Geist und Charisma des hl. Dominikus bewegen. Mit einem besonderen Versprechen, das ihren eigenen Statuten entspricht, gliedern sie sich in den Orden ein.“⁷ Laien sind also nicht ein Anhängsel des Ordens oder gar Schmarotzer, die von dem Gebet und dem Wissen der Brüder und Schwestern profitieren würden. Laien sind nicht mehr länger das Objekt der Belehrung

seitens der Virtuosen des Glaubens.⁸ Sie sind nun selbst Subjekt von Verkündigung. Kraft Taufe und Firmung, wie es Apostolicam Actuositatem und die Regel ausdrücken, sind die Laien selbst zur eigenen Glaubensvertiefung und zur Glaubensverbreitung unter anderen berufen. Der ehemalige Ordensmeister Timothy Radcliffe findet dafür folgende Worte: „Ein Verkünder zu sein bedeutet, dass jeder von uns von Gott zu denen gesandt worden ist, die wir treffen. (...) Jeder ist ein Wort Gottes für den Anderen.“⁹ Dass die Entwicklung im Orden hin zu mehr Selbstbewusstsein der Laien nicht ganz ohne Spannungen vor sich ging, zeigt unter anderem folgender Auszug aus den Kapitelakten des Generalkapitels der Brüder in Providence im Jahre 2001: „Einige Mitglieder der Dominikanischen Familie machen sich Sorgen wegen der Mehrdeutigkeit, die ihrer Meinung nach zwischen den Begriffen „Orden der Prediger“ und „Dominikanische Familie“ besteht. (...) Deshalb ist es wichtig, dass niemand in der Dominikanischen Familie sich versucht sieht, in einer Art und Weise zu reden oder zu handeln, als ob dieses Charisma für bestimmte Gruppen reserviert wäre und nicht auf gerechte und angemessene Weise verteilt sein könnte. (...) Der Name „Predigerorden“ bezeichnet im ursprünglichen Sinn diejenigen durch den Heiligen Geist zusammengerufenen Personen, deren Lebensform sich von der Kirche bestätigt, aus dem speziellen Charisma des hl. Dominikus herleitet. Der Name „Dominikanische Familie“ ruft die gegenseitige Annäherung an eine größere Einheit aller derer ins Gedächtnis, die, vom gleichen Geist berufen, auf unterschiedliche Weise

an diesem Charisma Anteil haben.“¹⁰ An dieser Stelle zeigt sich, dass die eingangs erwähnten kirchenrechtlichen bzw. geistlichen Aspekte des Themas sich kaum voneinander trennen lassen.

Dominikanisches Ordenscharisma und die Laien

Der Orden der Prediger wird von einem charakteristischen Doppelklang geprägt. Dieser Doppelklang von Aktion und Kontemplation, von Verkündigung und Gebet ist für alle Zweige des Ordens ausschlaggebend. Im Folgenden orientiere ich mich daher an dieser auch im weiteren theologischen Umfeld geläufigen grundlegenden Unterscheidung, um den Ort der Laien im Orden der Prediger versuchsweise zu lokalisieren.

Aktion – Verkündigung

Die Verkündigung des Wortes Gottes bzw. der Wahrheit des katholischen Glaubens, wie es die erste Regel der Laien von 1285 formulierte, ist das Herz des ganzen Ordens der Prediger. Der ehemalige Ordensmeister Damian Byrne OP (1983–1992) drückt es folgendermaßen aus: „Die Dominikanische Familie ist dazu berufen, eine Gemeinschaft der Verkündigung zu sein, an der alle Mitglieder – Brüder, Schwestern und Laien – mit breit gefächerten Diensten und Gnadengaben teilhaben.“¹¹

Der Orden wurde vom heiligen Dominikus ursprünglich gegründet, um Menschen am Rande des Christentums das Evangelium zu bringen, die frohe Botschaft des auferstandenen Jesus Christus. Durch die Geschichte hindurch hat sich der Adressatenkreis der dominikanischen Predigt stets verändert. Auch

heute machen sich die Mitglieder des Ordens auf den Weg zu den Menschen, die vom Wort Gottes nichts wissen oder von ihm entfremdet wurden. Die dominikanische Spiritualität strebt also sehr nach außen: zum anderen Menschen hin. Ihm möchte man mit der Wahrheit begegnen.

Eine Erfahrung werden aber alle Dominikanerinnen und Dominikaner bei diesem Schritt nach außen machen: Die Verkündigung des Evangeliums ist niemals ein bloßes Konfrontieren des Anderen mit einer selbst erkannten und abgesicherten Wahrheit. Ein Prediger schöpft nicht einfach aus dem vollen Reservoir der persönlichen und/oder kirchlichen Glaubensschätze. Predigen und verkündigen schließt hingegen immer ein Ringen mit dem eigenen Scheitern und mit den Widersprüchen des menschlichen und gesellschaftlichen Lebens überhaupt ein. Dabei handelt es sich um Widersprüche, die einem die Stimme verschlagen können. Diese spannungsreiche Situation einer jeden (und nicht nur der dominikanischen) Verkündigung drückt Rowan Williams folgendermaßen aus: „To communicate that word involves some measure of sensitivity to the dimension of search and protest in one another and in the world at large.“¹² Insbesondere die Mitglieder eines Predigerordens werden sich daher zuerst ihre eigenen Mängel und Grenzen bewusst machen müssen, bevor sie den Schritt der Verkündigung auf den Anderen zu machen. Sie werden sich zuerst selbst durch Christus mit Gott und den Menschen versöhnen lassen, bevor sie sich ans Werk der Versöhnung machen werden. Damit folgen sie dem Schriftwort: „Zieh zuerst den Balken aus deinem Aug; danach sieh

zu, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehst“ (Mt 7, 5).

Ein weiterer Aspekt kommt hinzu: Ein Prediger – Bruder, Schwester oder Laie – teilt nicht einfach nur eine Botschaft in Worten mit, er teilt mit dem anderen Menschen Jesu Botschaft und sich selbst mit. Die Verkündigung ist also ein existentieller Prozess, in dessen Verlauf das Ordensmitglied immer auch mit dem Unfertigen und Zweiflerischen in seinem eigenen Innern zu kämpfen hat. Indem sich der Prediger seiner eigenen Unzulänglichkeit bewusst wird, wie oben erwähnt, verlässt er den Weg der Überheblichkeit. Er ist Lehrender und Lernender zugleich. Damit tut er es dem heiligen Dominikus gleich, der (im Gegensatz zu anderen kirchlichen Vertretern seiner Zeit) den Häretikern in Armut und Demut begegnete und – zumindest wenn man dem Bericht des seligen Jordan von Sachsen OP folgt – dadurch an Glaubwürdigkeit gewann.¹³ Gleichzeitig wird ein Prediger dort auf Worte verzichten, wo das Schweigen oder eine konkrete Hilfeleistung „mehr sagen als tausend Worte“. Da dem dominikanischen Laien nicht vorrangig der Dienst der liturgischen Predigt aufgetragen ist – obwohl diese außerhalb von Messfeiern durchaus möglich ist – kann in seinem Fall ein tatkräftiges Zeugnis oftmals wirksamer sein als ein wortgewaltiges Zeugnis. Predigt geschieht im Fall des Laien oftmals als Tat. Das Zeugnis liegt im Beispiel, wobei dies keine Dispensierung von dem ausdrücklichen und verbalen Bekenntnis zu der Wahrheit des Glaubens darstellt.

Gerade weil dieses verbale Bekenntnis dem Orden so viel bedeutet, ist auch für den Laien das Studium so wichtig. Dieses

Studium ist kein reines Glasperlenspiel – auch wenn es in den Worten von Timothy Radcliffe „vor allen Dingen ein Vergnügen sein soll“¹⁴ – sondern dient der Mission. Für die Laien wird es sich nur in seltenen Fällen um ein formelles Studium der Theologie handeln. Aber auch die Laien sind dazu aufgefordert, sich auf eine Weise fortzubilden im Glauben und im Wissen, die ihren Fähigkeiten und Talenten entspricht und die sie den Anfragen anderer Menschen gegenüber auskunftsfähig macht. Die Grundlage dieses Studiums bildet ein vielfältiger Umgang mit der Heiligen Schrift.

Bei der Lektüre der Geschichte von den Anfängen des Predigerordens aus der Hand des Jordan von Sachsen fällt ein dritter Punkt auf, der für die dominikanische Verkündigung maßgeblich ist. Der Geschichtsschreiber berichtet an mehreren Stellen davon, dass Dominikus seine Mitbrüder immer wieder über ganz Europa zerstreute.¹⁵ Begrenzten Phasen der Konzentration folgten also immer eine erneute Aussendung. Auf diese Weise konnte der Orden den Samen des Wortes Gottes von Beginn an über einen geographisch und kulturell weiträumigen Acker verbreiten. Laien als Mitglieder des Ordens konnten in diesem Werk der zerstreuten Verkündigung auf eine ganz besondere Art und Weise beitragen. Laien erreichten und erreichten Orte und Menschen, welche den Klerikern verschlossen bleiben. Dies hat sich bis heute nicht geändert, was auch in der Einleitung von *Apostolicam Actuositatem* für die ganze Kirche anerkannt wird: „Das dauernde Anwachsen der Menschheit, der Fortschritt von Wissenschaft und Technik, das engere Netz der gegenseitigen menschlichen Beziehungen haben nicht nur die



Räume des Apostolats der Laien, die großenteils nur ihnen offen stehen, ins Unermessliche erweitert; sie haben darüber hinaus auch neue Probleme hervorgerufen, die das eifrige Bemühen sachkundiger Laien erfordert.“¹⁶

Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

Laien stehen für die alltägliche Präsenz des Wortes Gottes unter den Menschen in der Arbeitswelt und Freizeit ein. Diese Präsenz ist in Zeiten der größer werdenden „pastoralen Räume“ und „Seelsorgeeinheiten“ dringend geboten, um für die Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche persönlich erreichbar zu bleiben. Letztlich sollte man sich aber davor hüten, den Laien einen exklusiven Platz in der „Welt“ zuzuteilen, da in solch einem Fall mit einem fragwürdigen Weltbegriff hantiert wird.¹⁷ Sowohl der Ordens- als auch der „Weltchrist“ sind Teil der Welt. Was den letzteren von dem ersteren unterscheidet, ist die Art und zeitliche Dauer der Bindung an die Dinge des menschlichen Alltags. Hieraus aber zu schließen, der Ordenschrist binde sich in größerem Maße an das Göttliche, als der Laie dies tue, hieße, die Bindung an den menschlichen Alltag gegen die Bindung an das Göttliche auszuspielen. Die Bindung, wie sie sich in der Profess eines Ordensbruders oder einer Ordensschwester ausdrückt, ist sicherlich eine andere als jene, die aus dem Versprechen eines dominikanischen Laien entspringt.

Sie hat weitreichendere materiale und biographische Auswirkungen. Eine substanziell geistliche Unterscheidung lässt sich hieran aber nicht festmachen.

Kontemplation – Gebet

Die Verkündigung des Ordo Praedicatorum – und auch hier unterscheiden sich die Laien nicht von den Brüdern und Schwestern – erwächst aus dem Gebet. Um nicht in einen Verkündigungsaktivismus zu verfallen, ist diese Rückbindung an Stille, Schweigen und Kontemplation ein notwendiges Korrektiv. Mitglieder des Predigerordens schweigen, um überzeugende Worte zu finden. Sie treten in den von Rowan Williams so bezeichneten „unending flow back and forth between speech and silence“¹⁸ ein. Ohne diese Rückbindung an die Stille des Gebets, würden die Worte der Verkündigung schnell zu leeren Hülsen und frommen Phrasen verkommen.

Die Konvente der dominikanischen Brüder, Schwestern und Nonnen pflegen das Stundengebet. Nach ihrer Regel sind die Laien dazu angehalten, dieses Stundengebet ebenfalls zu pflegen, wo möglich in Gemeinschaft mit einem Konvent. Wo dies nicht möglich ist, beten Laien für sich zuhause. Es ist wohl keine Übertreibung, wenn man behauptet, dass die Einhaltung dieser Vorgabe einen Laien vor wesentlich größere Herausforderungen stellt als einen Bruder oder eine Schwester. Während bei jenen die persönliche Stille und das gemeinschaftliche Stundengebet (mehr oder minder) in einem von außen gehaltenen Rahmen abgesichert ist, muss der Laie – vor allem jener mit Familie – um die Zeiten der Stille und des Gebets jeden Tag neu ringen. Auch wird den gemeinhin als „Glaubensvirtuosen“ anerkannten Brü-



dem und Schwestern ein lapidarer Satz wie „Ich geh’ mal beten“ eher abgenommen als einem Vater oder einer Mutter im Familienalltag. Während das Gebet bei einem Ordensbruder und einer Ordensschwester sozusagen zum Berufsbild gehört, besitzt ein Laie diesen Schutz vor den Ansprüchen und Anfragen des Alltags nicht. Umständlich ausgedrückt: Die äußeren Bedingungen der Möglichkeit von Gebet sind nicht zu unterschätzen und bei Brüdern und Schwestern anders geartet als bei Laien.

Die Spannung zwischen einem oftmals ungeordneten Alltag und der Ordnung eines Gebetslebens erfahren selbstverständlich auch Brüder und Schwestern. Die im Alltag oftmals nicht existierende Gebetsgemeinschaft und der fehlende äußerliche Rahmen steigern diese Spannung bei einem dominikanischen Laien aber enorm. Gerade deswegen können sie aber zu glaubwürdigen Zeugen des Evangeliums werden. Dabei werden sie freilich von einer impliziten Gebetsgemeinschaft unterstützt, die vor allem in den einzelnen Gemeinschaften vor Ort besteht, da die verschiedenen Mitglieder des Ordens füreinander beten und so einander im Aufrechterhalten eines individuellen Gebetslebens unterstützen. Mit der eigenen mystischen Tradition verfügt der Orden der Prediger über eine tiefe Verwurzelung in der Kontemplation. Diese Tradition hat zur Folge, dass das apostolische Wirken und intellektuelle Suchen des Ordens sich nicht vom Gebetsleben entkoppelt. Das eine ist auf das andere verwiesen. Nicht nur in dem Sinne, dass die Zeit des Gebets einem die Kraft für den Dienst und das Studium gibt. Das Gebet selbst bringt jene Erkenntnisse hervor, welchen der Dienst am Wort und das Studium nacheifern.

Diese wiederum bringen den Prediger in Kontakt mit Fragen des Alltags, die im Gebet mit dem eigenen Glauben in Verbindung gebracht werden können. Timothy Radcliffe bringt diese Synthese aus Studium und Gebet auf den Punkt, wenn er schreibt: „Diese Aufnahmefähigkeit, diese Öffnung des Ohrs, die alle Studien kennzeichnet, ist letztendlich tief mit dem Beten verbunden. Beide verlangen von uns, still zu sein und darauf zu warten, dass Gottes Wort zu uns dringt.“¹⁹ Diese innere Verwobenheit von „Welt“-Kontakt im Dienst und Studium und von Gottkontakt im Gebet wird, so meine Vermutung, bei einem dominikanischen Laien verstärkt vorkommen. Probleme und Fragen, welche ein Predigerbruder oder eine Predigerschwester theoretisch kennt, stellen sich dem Laien theoretisch und praktisch dar. Zum Beispiel: Eine Reihe ethischer Fragen (von der Finanzanlageentscheidung bis hin zu Fragen der Sexualmoral) stellt sich ein in „relativer“ Armut lebender und zölibatär lebender Mensch auf ganz andere Weise als ein vermögender und verheirateter Laie.

In jedem Fall kann die Kontrasterfahrung im Leben eines Laien tiefer sein als dies bei einem Ordensbruder oder einer Schwester der Fall ist. Diese Kontrasterfahrung gilt es immer wieder neu im Gebet zu bearbeiten und zu bewältigen. Auf diese Weise erlangt sie durchaus die Fähigkeit, den persönlichen Glauben, das intellektuelle Suchen und die eigene Verkündigung des Wortes zu bereichern. In diesem Sinne sind Laien Grenzgänger. Die Bereiche von „Welt“ und Orden, von Verkündigung und Gebet werden von ihnen auf eine unnachahmliche Weise miteinander verbunden. In dieser Spannung leben sie.

Schluss

Es ist nicht selten, dass man sich als Mitglied der Dominikanischen Laiengemeinschaft die Äußerung anhören muss, man sei ja gar nicht richtig Mitglied eines Ordens. Oftmals kommt diese Aussage von Ordensleuten (anderer Orden), die damit ein gewisses Distinktionsbedürfnis zum Ausdruck zu bringen scheinen.

Zweifellos sind die evangelischen Räte ein Ordensleute im engeren Sinne deutlich unterscheidendes und charakterisierendes Merkmal. Das Versprechen, welches ein Laie beim Eintritt in die Dominikanische Laiengemeinschaft abgibt, beinhaltet keine Referenz an die evangelischen Räte. Kirchenrechtlich gesehen sind es dann auch die drei evangelischen Räte, mit deren Hilfe das Ordensleben bzw. das Leben in einem „Institut des geweihten Lebens“ ausgezeichnet wird.²⁰ Diese Verknüpfung von Ordensleben und evangelischen Räten geht oftmals einher mit Aussagen über die Vollkommenheit und den hingebungsvollen Charakter des Ordenslebens. Oben wurde schon bemerkt, dass eine solche Haltung das spirituelle Potenzial eines Lebens inmitten des menschlichen Alltags verkennt.

Dies mag auch der Grund sein, weshalb in der jüngeren Ordenstheologie eine gewisse Zurückhaltung zu beobachten ist, wenn es darum geht, das Ordensleben rein von den evangelischen Räten her zu bestimmen. Die Ordenstheologie sei im Umbruch, formulierte Stefan Kiechle SJ vor einigen Jahren und meinte damit die Ablösung von hierarchischen, kollektiven und auf Ordnung bedachten Denkmustern.²¹ Und Mirjam Schambeck OSF merkt an, dass es auch dem 2. Vatikanischen Konzil nicht

gelingen sei, positiv und affirmierend das Ordensleben zu beschreiben.²² Von dieser Diagnose herkommend wird heutzutage versucht, eben jene positive und affirmative Ordenstheologie zu formulieren.

Freilich ist auffallend, dass Versuche, mittels einer positiv ausformulierten Ordenstheologie das Leben im Orden einzufangen, anscheinend eine systematische Unterscheidung zwischen Ordensleben und menschlichem Alltagsleben bzw. „Welt“ nicht länger aufrechterhalten können und wollen. Aussagen über den intrinsischen Wert des Ordenslebens können oftmals genauso gut Aussagen über das Leben des Glaubens allgemein sein. Nehmen wir folgendes Beispiel aus dem schon zitierten Aufsatz von Mirjam Schambeck: „Ordensleben vollzieht sich als Leben aus der ‚Gotteswunde‘ und versucht, dieser im alltäglichen Leben Raum und Zeit zu geben. Das Schweigen als Raum für das Du Gottes, die liturgische Feier, die Herausforderungen des Alltages, in denen es die Spur zu entdecken gilt, die über das Vorfindliche hinausweist, kurz der Rückbezug auf Gott, der im Beten und im Tun seinen Ausdruck findet, sind die Wurzel, aus der sich das Ordensleben speist und gestaltet.“²³ Das Auffallende an dieser Aussage ist, dass sie eigentlich sowohl auf Ordensleute im engeren Sinne als auch auf Laien-Mitglieder eines Ordens, ganz zu schweigen von „normalen“ Gläubigen zutrifft. Ähnliches gilt auch für Schambecks terminologischer Ausfächerung des Ordenslebens in „Contemplatio“, „Compassio“ und „Communio“, die sie aber dezidiert nicht als ein „Stand des ‚Magis‘“ betrachtet sehen möchte.²⁴ Die Frage ist, ob sich ein geistlich-syste-

matischer Unterschied zwischen konventionellem Ordensleben und anderen Formen des Glaubenslebens überhaupt bewerkstelligen lässt bzw. wünschenswert ist.

Was sich wohl aufrechterhalten lässt, sind unterschiedliche Begrifflichkeiten, die auf verschiedene Lebensformen innerhalb und außerhalb eines Ordens verweisen. So sind dominikanische „Ordensbrüder und -schwestern“ in ihrer Lebensform von Mitgliedern der Dominikanischen Gemeinschaft unterschieden. Gemeinsam sind ihnen aber die formelle Integration in den einen Orden der Prediger und der damit einhergehende und hier geschilderte spirituelle Rahmen.

Ich komme zur Eingangsfrage zurück, die im Verlauf des Textes freilich immer wieder anklang: Können Laien bzw. sogenannte Weltchristen integraler Bestandteil eines Ordens sein? Kirchenrechtlich liegen die Dinge (nicht ganz) auf der Hand: Die Dritten Orden – unter welche die Dominikanische Gemeinschaft nach CIC terminologisch weiterhin fällt – werden dort nicht im Kapitel der „Institute des geweihten Lebens“ verhandelt, sondern unter den „Vereinen von Gläubigen“.²⁵ Dennoch sind sie an die „Kongregation für die Institute des geweihten Lebens und die Gesellschaften des apostolischen Lebens“ angebunden, nicht an den Laienrat. Darüber hinaus sind Mitglieder der Dominikanischen Gemeinschaft inkorporierte Mitglieder des Ordens der Prediger.²⁶ Das heißt: Ein Anwärter, der in die Gemeinschaft eintritt, legt ein Versprechen auf den Ordensmeister ab. Von der geistlichen Substanz her ist das Versprechen des Laien der Profess von Brüdern und Schwestern gleichgestellt.

Beide führen in den gemeinschaftlichen Dienst der Verkündigung, der aus Gebet und Studium erwächst. Beide führen in die Nachfolge Christi im Geiste des heiligen Dominikus. Beide führen zur Mitgliedschaft im Orden der Prediger.

.....

- 1 Zitiert nach Rocha Ferreira, Zaida 2001: Geschichte, Theologie und Vision der Dominikanischen Laiengemeinschaft, in: Johannes H. Weise 2009 (Hrsg.): Jeder ist ein Wort Gottes für den Anderen. Grundlagentexte der Dominikanischen Laiengemeinschaft, Dominikanische Quellen und Zeugnisse Bd. 13, Leipzig, S. 19.
- 2 Damit sind nicht die vorwiegend muslimisch besiedelten Gebiete in Südwesteuropa und die verstreuten jüdischen Siedlungsgemeinschaften gemeint, vielmehr jene Gruppen, welche Borgolte als „die Herausforderung des Dualismus“ bezeichnet, vgl. Borgolte, Michael 2006: Christen, Juden, Muselmanen. Die Erben der Antike und der Aufstieg des Abendlandes 300 bis 1400 n. Chr., München, S. 218.
- 3 Der Begriff des „Laien“ ist in diesem Zusammenhang doppeldeutig. Der nicht geweihte Ordensbruder – von denen es in einem Klerikerorden wie den Dominikanern nur wenige gibt – ist hinsichtlich seines „Weihestandes“ ein Laie. Ein Mitglied der dominikanischen Laiengemeinschaft ist (vorrangig) hinsichtlich seines „Ordensstandes“ Laie, ein sogenannter „Weltchrist“.
- 4 Der Ausdruck der „Fraternitäten“ ist vor allem seit dem Internationalen Kongress der Laiendominikaner in Buenos Aires aus dem Jahre 2007 international geläufig. Im deutschen Sprachraum heißen diese weiterhin „Dominikanische Gemeinschaft“.
- 5 Apostolicam Actuositatem § 3. An der Neuformulierung des Laienapostolats vor dem Konzil wirkten Mitglieder des Predigerordens entscheidend mit, vgl. Congar, Yves 1956: Der Laie. Entwurf einer Theologie des Laientums, Stuttgart.

- 6 Regel der dominikanischen Gemeinschaften im Orden des Heiligen Dominikus, approbiert am 16. Februar 1987 durch Ordensmeister Damian Byrne OP.
- 7 Ebd.
- 8 Zum Begriff des religiösen Virtuosen vgl. Weber, Max 1972: Zwischenbetrachtung, in: ders.: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, 6. Auflage, Tübingen, S. 536ff.
- 9 Radcliffe, Timothy 2000: Loben, segnen, verkündigen. Die Sendung der Dominikanischen Familie, in: Johannes H. Weise 2009 (Hrsg.): Jeder ist ein Wort Gottes für den Anderen. Grundlagentexte der Dominikanischen Laiengemeinschaft, Dominikanische Quellen und Zeugnisse Bd. 13, Leipzig, S. 116.
- 10 Zitiert nach Johannes H. Weise 2009 (Hrsg.): Jeder ist ein Wort Gottes für den Anderen. Grundlagentexte der Dominikanischen Laiengemeinschaft, Dominikanische Quellen und Zeugnisse Bd. 13, Leipzig, S. 306ff.
- 11 Byrne, Damian 1987: Mögen sie wachsen! Die Laien und die Sendung des Ordens, in: Johannes H. Weise 2009 (Hrsg.): Jeder ist ein Wort Gottes für den Anderen. Grundlagentexte der Dominikanischen Laiengemeinschaft, Dominikanische Quellen und Zeugnisse Bd. 13, Leipzig, S. 70f.
- 12 Williams, Rowan 2002: Resurrection. Interpreting the Easter Gospel, 2. Auflage, London, S. 41.
- 13 Vgl. Meister Jordan 1949: Das Buch von den Anfängen des Predigerordens, übertragen von Mechthild Dominika Kunst, Bücher für Glauben und Leben. Dokumentarische Reihe Bd. 1, Kevelaer, S. 22f.
- 14 Radcliffe, Timothy 2001: Die Quelle der Hoffnung. Studium und Verkündigung der Guten Nachricht, in: Johannes H. Weise 2009 (Hrsg.): Jeder ist ein Wort Gottes für den Anderen. Grundlagentexte der Dominikanischen Laiengemeinschaft, Dominikanische Quellen und Zeugnisse Bd. 13, Leipzig, S. 79.
- 15 Vgl. Meister Jordan 1949: Das Buch von den Anfängen des Predigerordens, übertragen von Mechthild Dominika Kunst, Bücher für Glauben und Leben. Dokumentarische Reihe Bd. 1, Kevelaer, S. 32 & 38.
- 16 Apostolicam Actuositatem Einleitung.
- 17 Freilich werde auch ich immer wieder auf die Unterscheidung Orden – Welt zurückgreifen müssen, um hier nicht eine gänzlich neue Terminologie erfinden zu müssen. Vielleicht ist diese aber vonnöten.
- 18 Williams, Rowan 2002: Resurrection. Interpreting the Easter Gospel, 2. Auflage, London, S. 66.
- 19 Radcliffe, Timothy 2001: Die Quelle der Hoffnung. Studium und Verkündigung der Guten Nachricht, in: Johannes H. Weise 2009 (Hrsg.): Jeder ist ein Wort Gottes für den Anderen. Grundlagentexte der Dominikanischen Laiengemeinschaft, Dominikanische Quellen und Zeugnisse Bd. 13, Leipzig, S. 77.
- 20 Vgl. can. 599-601 CIC.
- 21 Vgl. Kiechle, Stefan 2003: Ordenstheologie im Umbruch, in: Geist und Leben, Jg. 76, Nr. 4, S. 241f.
- 22 Vgl. Schambeck, Mirjam 2003: Aus der Gottessehnsucht leben, in: Geist und Leben, Jg. 76, Nr. 4, S. 243. Vgl. ebenfalls Schambecks Anmerkungen zur „Ratlosigkeit angesichts der Räte“ in: Schambeck, Mirjam 2009: Praktische Theologie des Ordensleben, in: Geist und Leben, Jg. 82, Nr. 3, S. 209f.
- 23 Schambeck, Mirjam 2003: Aus der Gottessehnsucht leben, in: Geist und Leben, Jg. 76, Nr. 4, S. 246.
- 24 Schambeck, Mirjam 2009: Praktische Theologie des Ordensleben, in: Geist und Leben, Jg. 82, Nr. 3, S. 215ff.
- 25 Vgl. can. 303 CIC.
- 26 Vgl. die Akten des Generalkapitels von Providence 2001, abgedruckt in Johannes H. Weise 2009 (Hrsg.): Jeder ist ein Wort Gottes für den Anderen. Grundlagentexte der Dominikanischen Laiengemeinschaft, Dominikanische Quellen und Zeugnisse Bd. 13, Leipzig, S. 298ff., hier relevant S. 308.